

Wolfgang Trillhaas: Der Konturverlust des Christentums in der Gegenwart.

Die offenkundige schwere Krise des Christentums in der Gegenwart scheint mir darin zu liegen, daß seine Konturen unscharf werden. Es ist nicht, wie das in früheren Krisenzeiten der Fall gewesen ist, die Frage der Wahrheit des christlichen Glaubens oder doch bestimmter Glaubenssätze, sondern es ist die Frage, was denn das Christliche überhaupt sei. Man kann nicht erwarten, daß die Menschen von der Notwendigkeit durchdrungen sind, "das Christliche" öffentlich darzustellen (etwa im öffentlichen Gottesdienst) oder es öffentlich zu bezeugen (etwa in der Predigt), wenn sie gar nicht mehr recht wissen, was das eigentlich sei, dieses "Christliche", wenn sich die Konturen desselben immer mehr ins Undeutliche verlieren.

Ich nenne einige Symptome für diese Krise. Im öffentlichen Leben sinkt das Christentum immer mehr zur Belanglosigkeit ab. Hinter der vor kurzem wieder belebten Debatte über die Trennung von Kirche und Staat verbirgt sich unverkennbar die Frage, ob sich denn der mächtige, vom Staat privilegierte Apparat der Kirche angesichts der Bedeutungslosigkeit des Christentums lohnt. Der Religionsunterricht in den Schulen, ohnehin seit langem dort eine marginale Erscheinung, wird von der amtlichen Kirche selbst hinsichtlich seiner Effizienz bezweifelt. Von allerdings sehr bezeichnenden Glücksfällen abgesehen, schwindet das Interesse am Kirchenbesuch, und zwar nicht nur bei den "andern", sondern auch überzeugte Christen haben keine Erwartungen mehr, daß sich in Kirche und Predigt etwas für sie Entscheidendes ereignet.

Nimmt man vollends die Theologie zum Gradmesser der angesprochenen Krise, dann lassen sich die Symptome der Krise fast mit Händen greifen. Man findet nämlich die mit Theologie befaßten Wissenschaftler weithin auf thematischen Feldern beschäftigt, auf denen man sie gar nicht anzutreffen erwartet hatte und auf denen jedenfalls auch andere Leute kompetent sind. a) Fragen der reinen Methodologie, des Wissenschaftscharakters der Theologie, nehmen einen breiten Raum ein. Die die konkrete Exegese überlagernde allgemeine Hermeneutik wird augenblicklich, nicht ohne gewichtige Motive, von der Sprachanalyse abgelöst, also von der Semantik des "religiösen Satzes"

bzw. des "religiösen Begriffs". b) Wie auch anderwärts, überfremdet die Soziologie theologische Sachfragen. Fragen des kirchlichen Amtes, der Ekklesiologie wie der Amtshandlungen können unschwer zu "reinen" soziologischen Fragen gemacht werden, in denen sich die christlichen Konturen völlig verlieren. Der Soziologismus heute ist eine genaue Parallele zum Psychologismus der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts; nur was damals durch den Filter der Psychologie gegangen war, was in psychologische Sprache umsetzbar war, konnte in der Theologie auf Beachtung hoffen. c) Die Ethik wird unter diesen Vorzeichen axiomatisch zur exklusiven Sozialethik, und diese wieder nimmt programmatische, um nicht zu sagen politische und mitunter utopische Züge an. Ich nenne als ein Beispiel für viele das Engagement auf dem Gebiete der Friedensforschung.

10 Alle diese genannten Bestrebungen und Interessen sind wichtig. Sie können und sollen in ihrer Dringlichkeit nicht bestritten werden. Nur gilt zweierlei: die Vertreter anderer Disziplinen können es meist besser; und was in alledem das "Christliche" ist, wird undeutlich. Dabei sehe ich von der unterschwelligem opportunistischen Gesamtstimmung ab, von der beflissenen Angleichung an das, was die anderen auch sagen und wie sie es sagen, von dem Bemühen, zu sagen, was jedermann

15 meint; denn das ist ein im Journalismus unserer Tage wahrnehmbares Gesamtphänomen.

Adapted from: Wolfgang Trillhaas, *Perspektiven und Gestalten des neuzeitlichen Christentums* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1975), S. 253-254.